

Eric Hallissey

Das gewisse Etwas

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 230

© 2018
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64 - 97 66
Fax 0 92 64 - 97 76
www.edition-combes.de

Titelfoto: © konradbak – stock.adobe.com

ISBN 978-3-95821-040-0

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Kapitel 1

Obwohl Hardy die Beatles mochte, sagte er immer wieder, dass »Can't buy me love« der mit Abstand bescheuertste Song der Fab Four gewesen sei. Seine Begründung war ebenso einfach wie nachvollziehbar – vorausgesetzt man kannte Hardy und wusste wie er tickte:

»Wer der Meinung ist, mit Geld könne man keine Liebe kaufen«, pflegte er zu erklären, »der sollte mich mal auf einem Shopping-Trip begleiten.« An dieses Statement schloss sich jedesmal das amüsierte Lachen eines Mannes an, der der festen Überzeugung war, dass ihm die Welt zu Füßen lag und zu Diensten war, sobald er nur seine Brieftasche oder seine Hose öffnete.

Mit schöner Regelmäßigkeit stimmten Ralf und Paul in dieses Lachen ein, als hörten sie den Satz zum ersten Mal. Florian lachte ebenfalls mit, wenn auch etwas zaghafter.

»Es geht immer um Kohle«, führte Hardy weiter aus. Er war an diesem Abend im edelsten Restaurant der Stadt ganz in seinem Element, spendierte nach dem Essen eine Runde nach der anderen und ließ bei seinen drei alten Freunden keinen Zweifel daran aufkommen, dass er genau wusste, wovon er redete. »Immer! Liebe? Vergesst es, Jungs! Mit einem guten Herzen und edlen Gefühlen erobert man keine Frauen.« Er grinste breit und bleckte dabei die Zähne wie ein Raubtier kurz vor dem Zubeißen. Dass er sogar hier im Restaurant weiterhin die verspiegelte Sonnenbrille trug,

verlieh ihm das verwegene, halbseidene Aussehen eines Zuhälters, dessen Geschäfte brillant liefen. »Aber wenn ihr mit Geldscheinen winkt, machen sie alle sofort die Beine breit.«

Wieder erklang das ohrenbetäubende Lachen aus vier Männerkehlen. Einige der anderen Gäste drehten sich nach dem Quartett um, das es wagte, sich in diesem noblen Restaurant derart ungebührlich laut zu benehmen.

»Darf ich Ihnen noch etwas bringen?«, fragte die hübsche und sichtlich nervöse Kellnerin, als sie an den Tisch trat, um die geleerten Gläser abzuräumen.

»Noch eine Runde«, tönte Hardy sofort. »Und zeig uns mal dein Höschen, Mädchen.«

Die Kellnerin wurde schlagartig rot im Gesicht und hatte mit sich zu kämpfen. In ihrer Eigenschaft als Frau zuckte ihr angesichts dieser Bemerkung die Hand, und sie wollte Hardy am liebsten eine saftige Ohrfeige verpassen. In ihrer Eigenschaft als Angestellte des feinen Hauses allerdings musste sie sich beherrschen, wenn sie nicht noch an diesem Abend im Büro ihre Papiere abholen wollte. Immerhin war Hardy Stammgast und ließ regelmäßig sehr viel Geld da.

Hardy, Paul und Ralf schauten die junge Frau feixend an, als warteten sie auf den Beginn einer großen Show. Florian hingegen zog in Erwägung, das Thema zu wechseln. Er empfand das Verhalten der anderen als peinlich, und die junge Kellnerin tat ihm leid. Sie versuchte die Situation mit einem höflichen Lächeln zu entschärfen, als hätte sie gerade einen netten, wenn auch nur mäßig lustigen Witz gehört.

»Na, was ist, Kleine?« Hardy lümmelte sich in seinen Stuhl. »Hoch mit dem Röckchen. Wir haben hier eine Wette am Laufen, ob du ein Höschen trägst oder nicht.«

Das Mädchen wurde glühend rot im Gesicht.

»Also, meine Herren, ich bitte Sie ...«, stammelte sie verlegen und versuchte sich mit einem Lächeln zu retten. Vergeblich!

»Trägst du ein Höschen oder nicht? Ich wette, unter deinem Röckchen ist deine Schnecke nackt.« Hardy durchbohrte sie über den Goldrand der Sonnenbrille hinweg regelrecht mit seinen Blicken. Paul und Ralf glucksten. Hardy konnte sich ihrer Bewunderung sicher sein. Sie wollten gerne sein wie er – wenigstens ein bisschen, hin und wieder! »Und ich erhöhe den Wetteinsatz und sage, deine Fotze ist rasiert.«

»Nun lass es doch mal gut sein«, mischte sich Florian ein. Die Sache lief aus dem Ruder. Das gefiel ihm nicht. Ärger und Probleme lagen in der Luft, und die junge Frau, die hier nur ihre Arbeit machte und sicherlich auch ohne Hardys Belästigung genug eigene Sorgen und Nöte hatte, tat ihm immer mehr leid. Er wollte sie irgendwie aus dieser Situation retten. »Das ist nicht mehr lustig!«

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu. Offenbar hoffte sie, seine Kumpels würden nach diesem kleinen Vortrag in Sachen Moral und Anstand ein Einsehen haben und sie in Ruhe lassen. Aber sie irrte sich.

»Oh doch!« Hardy lächelte verschmitzt zu Florian hinüber. »Das ist sogar sehr lustig.«

»Ich bitte Sie, mich nicht weiter zu belästigen, mein Herr«, sagte die Kellnerin mit einer zitternden Stimme.

»Seht ihr«, meinte Hardy und wandte sich seinen Freunden zu. »Sie will uns nicht ihre Möse zeigen. Noch nicht! Und jetzt passt mal gut auf!«

Er fasste in seine Hosentasche und holte ein dickes, zusammengerolltes Bündel Geldscheine hervor, aus dem er einen Fünfhundert-Euro-Schein zog und vor der jungen Frau auf den Tisch legte. Sie schaute das Geld an und schien ihren Augen nicht zu trauen.

»Noch nicht genug für einen Blick unter deinen Rock?« Hardy grinste so breit, dass seine Mundwinkel fast seine Ohren berührten. »Du bist aber ganz schön abgebrüht. Na gut, sei's drum!« Er legte noch einen Fünfhunderter dazu. »Und jetzt? Genug für eine kleine Fotzenshow?«

»Boah«, raunte Paul, und Ralf stimmte mit einem »Wow!« in den Chor der Staunenden mit ein, bei dem nur Florian stumm blieb. Die Kellnerin stellte ihr Tablett auf den Tisch, vergewisserte sich, dass keiner der anderen Gäste sie beobachten konnte, und hob schnell ihren Rock an. Sofort wollte sie ihn wieder sinken lassen, aber Hardy wäre nicht er selbst gewesen, wenn er das einfach zugelassen hätte. Er hatte bezahlt, und er wollte etwas dafür haben.

»Nicht so schnell, Kleine!«, murmelte er und hob den Rock wieder an, sodass seine Freunde und er alles darunter sehen konnten. »Wenn wir um Kohle gewettet hätten, wärt ihr jetzt alle pleite, Jungs.« Er kicherte boshaft, während Florian nicht so recht wusste, ob er unter den Rock der Frau oder entschuldigend in ihre Augen blicken sollte. »Wie ich gesagt habe: Nackte Möse, blankrasiert. And the winner is: Hardy!«

Die Kellnerin durfte das Geld vom Tisch nehmen und

wollte sich bereits entfernen, als Hardy ihr noch ein weiteres Angebot unterbreitete. Gleich darauf verdiente sie sich einen weiteren halben Tausender, indem sie Hardy erlaubte, auf der Gästetoilette Gebrauch von ihrer ohnehin nackten und bereiten Fotze zu machen.

»Seht ihr«, sagte Hardy schließlich, als er vom Fick mit der jungen Frau zurückkehrte und entspannt am Tisch Platz nahm. Er klang wie ein Lehrer, der es mit seinen Schülern besonders gut meinte und ihnen erklären wollte, wie das Leben lief. »So läuft das. Mit Geld kriegt man alle Weiber.« Er grinste vor lauter Zufriedenheit mit sich selbst. »Stellt euch nur mal vor, dieser Typ in ›Fifty Shades of Grey‹ hätte bei der Müllabfuhr gearbeitet und ein normales Gehalt nach Hause gebracht. Die kleine Fotze hätte ihm nicht mal einen Nippel gezeigt.«

Seine drei Freunde hingen an seinen Lippen, als wäre jedes seiner Worte die pure Weisheit. Selbst Florian, der dem Ganzen eher skeptisch gegenüberstand, konnte nicht anders, als Hardy ein wenig zu bewundern. Sie alle kannten sich seit der Schulzeit und hatten einst allesamt große Pläne gehabt. Aber nur Hardy hatte es geschafft, in der allerhöchsten Liga mitzuspielen und mit den Scheinen nur so um sich zu werfen.

Es war vermutlich diese langjährige Freundschaft, die Hardy schließlich dazu bewegte, die anderen ganz spontan einzuladen. Normalerweise, so erklärte er ihnen, mache er sowas eigentlich nur für Geschäftspartner und Leute, an denen er Geld verdienen konnte. Aber es sei an der Zeit, auch mal an die Jungs zu denken, mit denen er schon mehr als sein halbes Leben verbracht hatte.

»Das wird ja eine Megasause«, raunte Ralf, nachdem Hardy erzählt hatte, was ihm vorschwebte.

»Ist das dein Ernst?«, fragte Florian ungläubig.

»Hast du Bedenken?« Hardy lachte. »Ist dir das moralisch zu bedenklich? Oder hast du Angst, mal richtig geilen Spaß zu haben?«

»Nein, natürlich nicht, ich dachte nur ...« Florian winkte ab. »Ach, vergiss es. Ich bin dabei.«

»Na also, es geht doch!« Hardy klopfte ihm fest auf die Schulter und lachte, wie üblich. »Ich hatte ja schon befürchtet, du wärst noch Jungfrau. Oder vielleicht sogar schwul ... da gab's ja in der Schulzeit Gerüchte, weil du oft mit diesem Kerl um die Häuser gezogen bist.«

»Blödsinn, ich bin doch keine Schwuchtel«, erwiderte Florian und stimmte in das Gekicher seiner Freunde mit ein. Er fand es ärgerlich, dass die alte Geschichte immer wieder zur Sprache gebracht wurde.

»Wie hieß der Typ doch gleich?« Hardy tat, als müsste er sich anstrengen, um den Namen aus seinem Gedächtnis hervorzukramen, obwohl alle ihn wussten.

»Francesco«, kam ihm Paul zu Hilfe, und auch Ralf wollte seinen Senf dazugeben: »Wir nannten ihn immer Francesco-Schwanzesko ... war ein Italiener oder Spanier oder sowas.«

»Genau«, pflichtete Paul übereifrig bei. »Und der war so stockschwul, dass er sogar Frauenklamotten trug ... ich hab ihn mal dabei erwischt.«

»Ja, der Francesco«, murmelte Hardy nachdenklich. »Was wohl aus dem geworden ist? Hast du mal wieder etwas von ihm gehört?«

»Nein«, antwortete Florian.

Die Kellnerin war mittlerweile von einem Kellner abgelöst worden. Vermutlich war sie nach dem Fick mit Hardy etwas unpässlich. Zumindest hatte sie ein wenig geschwankt, als sie aus der Toilette gekommen war. Nicht jede Frau konnte einen Schwanz wie seinen vertragen ...

Kapitel 2

Florian konnte es ebenso wenig fassen wie Paul und Ralf. Was zunächst wie eine fixe Idee geklungen hatte oder wie etwas, das man mal an einem lustigen Abend mit etwas zuviel Alkohol dahersagt, war Hardys voller Ernst gewesen.

»Der alte Drecksack hat tatsächlich ein eigenes Jagdschloss aus dem 18. Jahrhundert ... total renoviert und mit einem riesigen Gelände drumherum«, staunte Paul und schüttelte immer wieder ungläubig den Kopf. »Ich fasse es einfach nicht.«

»Woher hat der nur soviel Kohle?«, sinnierte Ralf. »Wir alle schuften und ackern, und wir kommen nur so über die Runden. Und er? Schnippt mal mit dem Finger und hat ein paar Tausender mehr auf dem Konto.«

»Ich schätze mal, dass es bei ihm nicht immer legal zugeht«, warf Florian ein und erntete dafür ein »Na wenn schon? Hauptsache wir können hier eine geile Zeit haben!« als Antwort von Paul.

»Genau!« Ralf nickte. »Sei nicht immer so eine verdammte Spaßbremse, Flo!«

Die Fahrt hatte ziemlich lange gedauert und war sehr anstrengend gewesen. Das alte Jagdschloss, auf dem sie nun ein paar Tage mit ihrem Gastgeber Hardy verbringen und sich, wie er es ausdrückte, den Freuden der Dekadenz hingeben sollten, lag fernab von jeglichen Navi-Satelliten. Die Anreise war eher ein Blindflug gewesen.

»Und jetzt? Scheint keiner da zu sein, sonst hätte Hardy doch schon aufgemacht.«

»Nur die Ruhe, Paul«, meinte Ralf. »Wir klingeln einfach.«

»Naja, so ein bisschen gruselig wirkt das schon.«

»Oh verdammt, Flo, wirst du jetzt endlich mal aufhören, alles madig zu machen?« Paul tippte sich mit dem Finger an die Stirn. »Du spinnst doch! So eine Gelegenheit gibt's nur einmal im Leben, und wir werden das genießen, kapiert?«

Gerade, als sie die breite Treppe zur Eingangspforte des Schlosses hinaufgingen, wurde die schwere Tür geöffnet. Eine hübsche, junge Blondine in Top, Minirock und High Heels erschien im Türrahmen, aufgedonnert wie die Sünde und mit einem Lächeln, das den Testosteronspiegel jedes Mannes sofort in astronomische Höhen schnellen ließ.

»Willkommen«, flötete das Blondchen. »Ich bin Lola, die Sekretärin von Hardy.«

»Aha«, entfuhr es Ralf, doch allen drei Männern war auf Anhieb klar, dass die Kleine sicherlich weder Steno noch das Tippen auf der Tastatur beherrschte, sondern dass Hardy bei ihrer Einstellung wohl Wert auf andere, mehr offensichtliche Qualitäten gelegt hatte.

»Eine Sekretärin namens Lola«, flüsterte Paul und grinste. »Wer's glaubt.«

»Kommt herein, Jungs«, sagte Lola fröhlich. »Hardy ist gleich da und wird euch begrüßen. Wir hatten gerade noch wichtige Geschäfte zu erledigen, deshalb braucht er noch einen Moment.«

»Geschäfte, natürlich«, sprach Paul kichernd das aus,

was alle drei dachten. Lola wirkte nicht unbedingt wie eine ausgebildete Sekretärin, und statt Büros schienen eher Schlafzimmer ihr bevorzugter Arbeitsbereich zu sein.

»Kann ich euch etwas anbieten, Jungs?«, fragte sie so, dass die Zweideutigkeit ihrer Worte nicht zu überhören war. »Kaffee, Tee, Wasser, Bier oder etwas anderes?«

Selbst ein Blinder mit Krückstock konnte sehen, dass Paul und Ralf großes Interesse an »etwas anderem« hatten, während Florian eher darüber nachdachte, auf was er sich da eigentlich eingelassen hatte. Er wurde das Gefühl nicht los, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Aber inzwischen hatte er begriffen, dass es besser war, nicht darüber zu reden. Er wollte nicht als Spaßbremse gelten. Und außerdem: Die Tage hier im Schloss konnten vielleicht wirklich ganz lustig werden.

Hardy stolzierte die große Treppe aus dem ersten Stock herunter wie ein Schlagerstar auf der Showtreppe. Seine verspiegelte Sonnenbrille reflektierte das Licht, und er kam mit weit ausgebreiteten Armen auf seine Freunde zu.

»Aaah, willkommen in meiner bescheidenen Hütte!«

Florian fand es komisch, dass alle Leute, die in solch einem Palast lebten, diesen immer als »bescheidene Hütte« bezeichneten. Das klang wie Spott gegenüber denen, die sich so etwas nicht leisten konnten. Aber okay, er hatte sich vorgenommen, die Klappe zu halten und das Spielchen mitzuspielen.

»Lola habt ihr ja schon kennengelernt, wie ich sehe?«

»Ist sie wirklich deine Sekretärin?« Ralf konnte sich diese Frage partout nicht verkneifen.

Hardy lachte. »Nein, sie ist eine Nutte. Ich heuere im-